

Kürzlich fand ein Treffen der Oberkommandierenden von FARC und ELN, "Timochenko" und "Gabino" statt.

El Espectador (17.12.13) stellt Überlegungen an, welche Themen dabei besprochen wurden:

Gipfeltreffen "Timochenko" – "Gabino"

Vor etwa anderthalb Monaten, nachdem aus Havanna die Vereinbarung zwischen Regierung und FARC über die politische Teilhabe bekanntgeworden war, haben sich Rodrigo Londoño Echeverri (Timochenko) und Nicolás Rodríguez Bautista (Gabino) an einem Ort in der Region Catatumbo nahe der Grenze zu Venezuela getroffen mit dem Ziel, die Allianz zwischen den beiden Bewegungen FARC und ELN zu konkretisieren, woran man schon seit einiger Zeit arbeitet.

Das Ziel ist nach Informationen der Stiftung Paz y Reconciliación (=Frieden und Versöhnung) darauf ausgerichtet, eine gemeinsame Linie zu bilden, weil man erwartet, dass recht bald ein Verhandlungsprozess zwischen der Regierung Santos und dem ELN beginnen wird und weil man sich vorbereiten will auf die Zeit nach der Beendigung des Konflikts. In der Tat hat die Übereinkunft beider Guerrillagruppen es ermöglicht, dass beide bei der Sabotage der Bergbau- und Energieinfrastruktur kooperiert haben und sie ermöglichte es vor allem dem ELN zu zeigen, dass er noch in der Lage ist, in einigen Landesteilen die Wirtschaft zu beeinträchtigen. Außerdem führte das Abkommen zu einem nationalistischen und gegen die Nutzung natürlicher Ressourcen gerichteten Diskurs, der dieses Thema auf die Agenda der Verhandlungen mit der Regierung gebracht hat.

Es geht darum, die Strategien beider Organisationen zu vereinen und nach einer Studie der Stiftung hat das damit zu tun, wie die FARC im Jahr 2013 operiert hat unter der Prämisse, dass verhandelt wird, während der Konflikt noch andauert. Es ist festzustellen, dass die Mehrzahl der Aktionen in diesem Jahr denen ähnelt, die seit 2010 ausgeführt wurden und die es der FARC ermöglicht haben, ihre Operationsfähigkeit nach der erlittenen großen Offensive des Staates von 2002 bis 2008 zu bewahren. Heute zeigt die FARC, wie die Studie ausführt, "eine Flexibilität, örtliche Waffenstillstände auszurufen oder kleinere Offensiven durchzuführen, je nach Fortgang der Verhandlungen in Havanna, sowie Sabotageakte gegen die Infrastruktur zu intensivieren und soziale Protestaktionen zu unterstützen". Dies ist eine strategische Transformation der Guerrilla, die gleichzeitig dazu geführt hat, dass die Aktionen der Staatsmacht sich geändert haben, die zu Aktionen hoher Präzision griff: "Das sind Operationen, die mit einer Bombardierung beginnen, gefolgt von einem Einsatz der Truppen zur Erkundung der Gegend, auf den in höchstens acht Stunden ein erneuter Truppeneinsatz folgt. Es erfolgt keine längere Anwesenheit in der Gegend, weil die FARC die Operationszonen vermint hat, so dass ein Vordringen von Bodentruppen sehr schwierig ist".

In diesem strategischen Kriegsspiel -so die Studie- hat die FARC seit Mitte 2012 die "Kultur der Camps" aufgegeben, d.h. sie errichtet nicht mehr viele Lager und wo es sie noch gibt, nächtigt der größte Teil ihrer Truppen nicht mehr in ihnen, sondern in der Umgebung. "Sie haben Kampfhandlungen vermieden und sich mehr auf typische Guerrillaaktionen beschränkt. Gleichfalls haben sie die Kraft für offene Kampfhandlungen oder große Überfälle aus dem Hinterhalt eingebüßt und sich auf Überraschungsaktionen und kleinere Überfälle konzentriert. Ein Beispiel dafür ist das Departement Cauca. Dort wurden 2011 und 2012 etwa 300 bewaffnete Aktionen pro Jahr durchgeführt, während es 2013 etwa 220 waren".

Und es liegt auf der Hand, dass die Varianten in den Aktionen der FARC sich aus den Friedensverhandlungen in Havanna ableiten. So startete die FARC nach dem Waffenstillstand

zu Weihnachten 2012 eine heftige Offensive, die negative Auswirkungen auf die Verhandlungen hatte: "Das bedeutete, dass die FARC, obgleich sie sich für das Modell der Verhandlungen während andauernder Kämpfe entschieden hatte, nach jeder auffälligen Aktion negative Reaktionen der öffentlichen Meinung hinnehmen musste. Daher war es das offenkundige Interesse der FARC, seit Mitte dieses Jahres einseitig die militärischen Aktivitäten zu reduzieren. Im September und Oktober, als die Verhandlungen in Kuba in eine Krise gerieten wegen fehlender Fortschritte beim Verhandlungspunkt "Politische Teilhabe", startete die FARC ein Offensive gegen die Öl- und Energieinfrastruktur des Landes. Damals blieb die Stadt Tumaco (200.000 Einw.=A.d.Ü.) mehr als 20 Tage ohne Elektrizität. Das zeigt, dass die operative Kapazität der FARC nicht allzu sehr dezimiert ist".

Eine weitere Veränderung, die in der Studie behandelt wird, betrifft die Präsenz der FARC bei den sozialen und politischen Mobilisierungen, die sich 2013 in Kolumbien ereigneten. "Es ist kein Geheimnis, dass die aktive Beteiligung der Bevölkerung an Streiks, Protesten, Straßenblockaden, Friedensmärschen und Veranstaltungen mit den Verhandlungen in Havanna zu tun hatte. Und die Mobilisierung von Bauern und Bewohnern der Einflusszonen der FARC zu der Massendemonstration am 9.April in Bogotá für Frieden und Versöhnung war bezeichnend dafür.....

Die Zahlen zeigen auch, dass die bewaffneten Aktivitäten des Südblocks sehr denen der Gesamtstruktur ähneln, denn die Höhen und Tiefen der Zahl von Aktionen stimmen überein mit der Gesamttendenz während des Jahres: Sie stiegen an während der Monate Januar und Februar an, als die weihnachtliche Waffenruhe endete und gingen danach zurück. In den Monaten September und Oktober widmete man sich den Attentaten auf Ölanlagen. Dies ist wichtig zu vermerken, wenn man bedenkt, dass es Spekulationen gab über eine etwaige Inkonformität des Südblocks mit den Verhandlungen in Havanna.....

Was die Angriffe auf die Öl- und Energieinfrastruktur angeht, so stellt man fest, dass diese immer mehr Bedeutung in der militärischen Taktik der FARC gewinnen. Zwischen Januar und November 2013 fanden fast 200 derartige Angriffe statt. Bekanntlich hat die Regierung seit 10 Jahren spezielle Strukturen der Sicherheit für diese Anlagen geschaffen. Bis 2012 bestanden 11 solcher Sicherheitsorgane und 2013 kamen weitere 2 hinzu.

Die FARC wiederum hat in Zonen der Erdölförderung sog. "Kommissionen der Bergarbeiter" gegründet, spezialisierte Einheiten, die Sprengladungen platzieren. Sie werden Bergarbeiter genannt, weil sie Grabungen vornehmen, um Sprengladungen an Pipelines oder Bahngleise anzubringen.....

Eine weitere Art von Aktionen, die die Guerrilla entwickelt hat, um die Infrastruktur zu schädigen, besteht in der Verstärkung von Erpressungen. In den Departements Caquetá und Putumayo, wie generell im Süden des Landes, haben sich diese drastisch erhöht und die Unternehmen, die dort operieren, sehen sich verstärkten Drohungen und Druck ausgesetzt. Ein anderer Punkt, den die Studie erwähnt, ist der, dass die FARC es geschafft hat, die Desertionen in den Griff zu bekommen und heute über etwa 11.000 ausgebildete Kämpfer verfügt.

"Unter den gegebenen Änderungen der Strategie und der Operativität der Guerrilla kümmert sie die FARC jetzt speziell darum, ihr Umfeld anwachsen zu lassen in Form von Milizen, der Kommunistischen Partei im Untergrund (nicht identisch mit der KP Kolumbiens, A.d.Ü.) und der Bolivarianischen Bewegung. Zählt man alle diese Organisationen mit, so sind es schätzungsweise rund 40.000 Personen mit einem gewissen Grad von Verbindung zur FARC", schlussfolgert der Bericht.....

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich die Kriegsstrategie der FARC aktuell sich auf eine große Dezentralisierung ausrichtet, im Rahmen derer jeder Block in eine Reihe von Kommandos aufgeteilt ist und dass man taktische Kampfeinheiten schuf, die nicht mehr als 10 Mitglieder umfassen. Diese führen mehr disperse Aktionen durch wie Heckenschützenaktionen, Sabotageakte und Einschüchterungen. Man hat die Sabotage der energetischen Infrastruktur zur militärischen Taktik werden lassen und die Erpressung in Stadt und Land vervielfacht. Man kann es sehen wie man will, aber es ist klar, dass in der FARC Einheitlichkeit des Handelns gegeben ist sowie die Fähigkeit, ihre Strategie an die herrschenden Umstände anzupassen und dass der Ausweg aus dem Konflikt auf dem Verhandlungsweg heute der einzige mögliche Weg ist.